

Prüfungsleistung Modul 15

Ein Vergleich zweier Toleranzkonzeptionen Gustav Mensching und Rainer Forst

Seminar: Selbst- und Fremdwahrnehmung (15.1)
Seminarleiter: PD Dr. Hamid Reza Yousefi

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Toleranz und ihre Grundprobleme	2
2. Konzepte und Aspekte der Toleranz	4
2.1 Der hermeneutische Ansatz Gustav Menschings	4
2.2. Der sozialwissenschaftliche Ansatz Rainer Forsts	6
3. Dimensionen und Strukturen: Ein Vergleich	9
Schlussbetrachtung	12
Literaturverzeichnis	14
Anhang	15

Einleitung

Der Begriff Toleranz wird heutzutage vielfältig und besonders im Alltag häufig verwendet. Während der Recherche zum Thema ist Toleranz unter anderem im Leitbild verschiedener Städte und Ortschaften aufgefallen, als Forderung nach besserem Umgang und Verhalten allgemein und als besonderer Wert, da Toleranz als spezifisch menschliche Fähigkeit verstanden wird.¹ Häufig steht Toleranz als übergreifendes Schlagwort und wird daher oft relativ oberflächlich gebraucht. Meist bedeutet es aufmerksam machen gegenüber Gewalt, für die Gleichberechtigung von Minderheiten und für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. Allerdings zeigen die vielfältigen Beispiele aus dem Alltag auch, dass Toleranz dauerhaft ein großes Thema in Gesellschaft und Politik ist. Besonders in der Lokalpolitik und in pädagogischen oder sozialen Diensten ist es allgegenwärtig.

Im allgemeinen Verständnis kann Toleranz definiert werden als „Streitbegriff, der eine schöpferische Haltung beschreibt, die bei der Bewertung einer Sache oder einer Streitfrage als das weise Maß angesehen werden kann, um das Nebeneinander in ein Miteinander zu überführen“².

Definitionen wie diese, fallen je nach zugrundeliegendem Kulturverständnis verschieden aus. Mit Bezug auf den Kontext des Seminars „Selbst- und Fremdwahrnehmung“ beziehungsweise den des gesamten Studiums der Kulturwissenschaft in Koblenz, wird in dieser Arbeit von einem pluralistischen, holistischen, sozialen, konstruktivistischen und semiotischen Kulturverständnis ausgegangen. Kultur ist demnach „ein offenes und dynamisch-veränderbares Sinn- und Orientierungssystem“³. Kulturen sind wie die Fäden eines Gewebes, die auf vielfältige Weise miteinander verwoben sind.

Kultur kann auch verstanden werden als die Gesamtheit der Lebensausdrücke einer Gruppe innerhalb einer bestimmten Zeit und einem Raum. Es gibt keine homogenen und unveränderlichen Kulturgebilde, sie sind dynamisch und veränderbar, ihre Grenzen fließend. Kulturelle Wechselwirkung und Entwicklung hat es immer gegeben.⁴ Auch zwischen den einzelnen Bereichen und auch zwischen den Menschen und Gemeinschaften einer Kultur finden kontinuierlich Austausch- und Überlappungsprozesse statt. Daher soll es im Folgenden um eine interkulturelle Definition von Toleranz gehen.

¹ Einige Beispiele finden sich im Anhang.

² Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: *Interkulturalität*, 2011 S. 75.

³ Ebd. S. 10.

⁴ Vgl. Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 21f.

Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte und Grundproblematik des Begriffs werden Theorien der Toleranz von den Philosophen Gustav Mensching und Rainer Forst vorgestellt. Diese werden abschließend verglichen. Da im Rahmen dieser Arbeit nur ein kurzer Einblick in das komplexe Thema Toleranz möglich ist, werden die aufgeführten Sichtweisen auf die wichtigsten Punkte zusammengefasst. Außerdem sind die Theorien speziell hinführend auf den Schwerpunkt Interkulturalität ausgewählt, daher wird keine vollständige Abhandlung des Phänomens angestrebt.

1. Toleranz und ihre Grundprobleme

„Das Wort Toleranz stammt vom lateinischen ›tolerantia‹ [...] ab. Es war im Gebrauch bei den antiken Philosophen, namentlich den Stoikern und findet seine Erwähnung bei Cicero (106–43) 46 v. Chr. Auch wird es im Toleranzedikt von Mailand von 313 n. Chr. verwendet, in dem Konstantin I. und Licinius der Christen neben allen Kulturen dieser Zeit freie Religionsausübung gestattet. ›Toleranz‹ und ›tolerieren‹ fanden als Übersetzungswörter von ›tolerantia‹ und ›tolerare‹ Eingang in die deutsche Sprache. Althochdeutsche Autoren übersetzen ›patientia‹ mit [...] ›doldên‹ oder ›dulden‹, ›tolerancia‹ hingegen mit [...] ›tholen‹ im Sinne von ›tragen‹ und ›ertragen‹ sowie im Sinne von ›leiden, dulden, erdulden‹.“⁵

Der Religionswissenschaftler Jürgen Mohn verankert Toleranz als Phänomen in der europäischen Religionsgeschichte. Als solches sei es ein relationaler Begriff des religiösen Diskurses.⁶ Der Begriff Toleranz wird schon früh verwendet, hat aber besonders „ab dem 16. Jahrhundert im Zuge der innerhalb des Christentums aufbrechenden religiösen Konflikte Eingang in die europäische, politisch-philosophische Diskussion gefunden“⁷. Eine Erweiterung des Begriffs „auf das Dulden bzw. Respektieren von Überzeugungen und Lebensweisen [...], die sowohl religiöser als auch politischer und allgemein kultureller Natur sind“⁸, fand seit der Zeit der Aufklärung statt. Nach Gustav Mensching ist Toleranz ein umstrittener Tugendbegriff, der sich im Laufe der Geschichte wandelt. Dieser kann zum einen als Streitbegriff, zum anderen als ein Prinzip bezeichnet werden, welches erst praktisch im Wandel zur Anerkennung seinen Wert bekommt.⁹ Zum neuzeitlichen Verständnis von Toleranz gehört „die *Trennung von kirchlicher Autorität und individueller Religiosität* bzw. dem je eigenen Gewissen einerseits und die *Trennung von weltlicher und religiöser Autorität andererseits*“¹⁰. Dies führt zu Spannungen und Schwerpunktverschiebungen. Daher weist der Philosoph Rainer Forst darauf hin, dass in der Tradition der Argumente für Toleranz grundsätzlich zwei Perspektiven zu unterscheiden sind:

⁵ Yousefi, Hamid Reza: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings*, 2004 S. 145.

⁶ Vgl. Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 221.

⁷ Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 10.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. Yousefi, Hamid Reza: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings*, 2004 S. 143.

¹⁰ Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 11.

1. Die Frage der persönlichen Haltung gegenüber divergierenden ethischen Überzeugungen.
2. Die politische Frage der Bedingungen und Möglichkeiten konfliktfreier sozialer Koexistenz.¹¹

Auch heute klafft das Verständnis von Toleranz in den verschiedenen Schulen noch weit auseinander. Teilweise wird Toleranz als Weg zur Anerkennung verstanden, teilweise aber immer noch mit Duldung gleichgesetzt.¹²

Der Friedens- und Konfliktforscher Dieter Senghaas setzt sich mit den Grundproblemen der Toleranz auseinander. Er sucht nach Auswegen aus vor allem „langanhaltenden Konflikten, die meist eine ethnopolitische Strukturverfestigung aufweisen“¹³. Er benennt mehrere Möglichkeiten zur Konfliktlösung, Versöhnung und Toleranz:

1. Freiwillige Einsicht als Resultat eines aufgeklärten Selbstinteresses.
2. Asymmetrische Zwangslagen und ihre praktischen Implikationen. Hier wird Versöhnung durchgesetzt durch eine „übermächtige, potentiell sanktionsbewehrte Instanz“¹⁴.
3. Machtpolitische Patt-Situationen (und Konstituierung einer neuen öffentlichen Ordnung). Hier ist zunächst nur inszenierte „Versöhnung“ mit der Folge von leidlich akzeptierter Toleranz¹⁵ möglich. Senghaas merkt an, dass nachhaltige Toleranz erst in akzeptierten Verfassungen und ihren Prinzipien zu erreichen ist, welche „während mehrerer Generationen einsozialisiert und als Selbstverständlichkeit begriffen werden und vor allem entsprechend emotional verankert sind“¹⁴. Die Wissenschaft spielt nach Senghaas bei der Suche nach Konfliktlösungen und Toleranz eine große Rolle – woraus sich die im nächsten Punkt zusammengefasste Möglichkeit ergeben kann.
4. Das verfügbare Wissen über die Lösung ethnopolitischer Konflikte bewusst provokativ in Mediationsprozesse (Mediation = lateinisch „Vermittlung“) einbringen. „Es ist [...] eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft, die Expertise über konstitutionelle Versöhnungsarrangements in die konkrete Auseinandersetzung vor Ort einzubringen“¹⁶.

So können sich Konfliktparteien im Zuge kognitiver Horizonterweiterung und affektiver Ernüchterung aus der vorherrschenden entwicklungsgestörten Position befreien.¹⁷

¹¹ Vgl. Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 10.

¹² Vgl. Yousefi, Hamid Reza: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings*, 2004 S. 160.

¹³ Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 12.

¹⁴ Ebd. S. 130.

¹⁵ Ebd. S. 133.

¹⁶ Ebd. S. 134.

¹⁷ Vgl. Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 129–135.

Dieser Überblick soll zunächst genügen und als Einstieg in das Thema dienen. Im Folgenden werden einige grundlegende philosophische Positionen zu Toleranz vorgestellt und verglichen.

2. Konzepte und Aspekte der Toleranz

2.1 Der hermeneutische Ansatz Gustav Menschings

Menschings Toleranzkonzeption bezieht sich insbesondere auf Religionen. Toleranz und Intoleranz bezeichnen den letzten Punkt seiner analytischen Differenzierung der Angewandten Religionswissenschaft, welche als Fünf-Komponenten-Relation bezeichnet werden kann:¹⁸

1. Begegnung mit dem Heiligen
2. Antwortendes Handeln
3. Symbolbegriff
4. Wahrheits- und Absolutheitsanspruch
5. Toleranz und Intoleranz

Zwischen den beiden letzten Komponenten besteht eine reziproke Verbindung, da sich je nach Intensität des Wahrheits- und Absolutheitsanspruchs verschiedene Positionen der Toleranz oder Intoleranz ergeben. Mensching betont, dass diese Begriffe in der Religionsgeschichte nicht eindeutig sind. Er stellt seiner Theorie eine klare Definition der Stellungnahmen Toleranz und Intoleranz voran, wobei er zwischen einer formalen und einer inhaltlichen Stellungnahme unterscheidet:

„Formale Toleranz ist das bloße Unangetastetlassen fremder Glaubensüberzeugungen. Vom tolerierten Objekt aus spricht man dann von Glaubensfreiheit. Wenn in einem Staate z. B. Glaubensfreiheit gewährt wird, handelt es sich stets nur um diese formale Toleranz [...] Die entsprechende negative Haltung ist formale Intoleranz. Sie läßt fremden Glauben nicht unangetastet, sondern zwingt seine Vertreter zur Unterwerfung unter eine sakrale Institution des Staates oder einer Kirche, deren formale *Einheit* durch abweichende Glaubens- und Kultformen gestört würden.“¹⁹

Sie wurzelt in der „Tendenz zur Wahrung der organisatorischen Einheit“²⁰. Weiter bedeutet inhaltliche Toleranz nach Mensching „die positive Anerkennung fremder Religion als echter und berechtigter religiöser Möglichkeit der Begegnung mit dem Heiligen.“²¹ Diese Form der Toleranz bezeichnet Mensching als eigentlich positive Toleranz. Sie ist „kein Indifferentismus, der tolerant ist aus Gleichgültigkeit, sondern gerade im Gegenteil eine Haltung höchster

¹⁸ Vgl. Yousefi, Hamid Reza: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings*, 2004 S. 220.

¹⁹ Mensching, Gustav in: Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus: *Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs Teil I*, 2004 S. 27.

²⁰ Ebd. S. 29.

²¹ Ebd. S. 27.

Anteilnahme; denn die Anerkennung fremder Religion als echter Möglichkeit der Begegnung mit dem Heiligen wird nicht aus Gleichgültigkeit vollzogen, sondern setzt Auseinandersetzung und Erkenntnis voraus.¹⁹ Dem steht eine negative Haltung, die der inhaltlichen Intoleranz gegenüber, welche Mensching beschreibt als „legitime[n] Ausdruck im Stadium unreflektierter und naiver Unmittelbarkeit des religiösen Erlebens, das immer absolut ist“²²:

„Sie bekämpft fremde Überzeugung und Religion nicht aus formalen Gründen, sondern um der vermeintlichen Wahrheit willen. Weil die Inhalte der fremden Religion als unwahr und abwegig erscheinen, erfolgt hier die Ablehnung oder gar Bekämpfung und Verfolgung.“²³

In zahlreichen unterschiedlichen Begegnungen und Situationen in der Religionsgeschichte gab es viele Kombinationen dieser vier Standpunkte. Im Wesentlichen sind es drei Kombinationen, die angetroffen werden: Erstens formale Intoleranz verbunden mit inhaltlicher Intoleranz, zweitens formale Toleranz mit inhaltlicher Intoleranz und drittens formale Intoleranz verbunden mit inhaltlicher Toleranz.²⁴

Weiter differenziert Mensching zwischen den Objekten der Toleranz. Divergenzen innerhalb der eigenen Religion nennt er innere Toleranz. Diese „bedeutet im Sinne der zuvor gemachten Unterscheidung zwischen formaler und inhaltlicher Haltung entweder formale Duldung oder positive Anerkennung von Divergenzen“²⁵. Innere Intoleranz ist eine negative Haltung gegenüber „den dann als Häresien oder Ketzereien bezeichneten Abweichungen vom eigenen offiziellen Glauben“²².

Demgegenüber sind äußere Toleranz bzw. Intoleranz auf die fremde Religionswelt gerichtet und können Haltungen formaler, inhaltlicher oder beiderlei Art hervorrufen.

Schließlich wendet Mensching sich dem Subjekt zu, welches die oben aufgeführten Haltungen trägt. Beim Einzelnen können die inneren Haltungen möglich sein, da einem Individuum allein jedoch die „nötige äußere Macht fehlt, entfallen hier die praktischen Auswirkungen intoleranter Einstellungen [...]. Im Allgemeinen wird die Einstellung des Einzelnen abhängen von der Haltung der kollektiven Gebilde, der religiösen Gemeinschaften und Organisationen, denen der Einzelne angehört“²⁶. Als Gemeinschaftsgebilde, die eine glaubensmäßige Einheit vertreten, benennt Mensching chronologisch zuerst die sakrale Volks- und Staatsreligionsgemeinschaft, danach die hoch- und universalreligiöse Organisation – die Kirche – und schließlich auch den säkularisierten Staat.²⁷

²² Ebd. S. 29.

²³ Ebd. S. 28.

²⁴ Vgl. ebd. S. 28.

²⁵ Ebd. S. 28.

²⁶ Mensching, Gustav in: Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus: *Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs Teil I*, 2004 S. 28f.

²⁷ Vgl. ebd. S. 29.

Mensching vertritt die Ansicht, dass Religion wissenschaftlich erkennbar ist und um der erkenntnismäßigen Wahrheit und Wahrhaftigkeit willen nicht ignoriert werden darf. Sein Verständnis von Religion basiert auf einem kommunikativen Symbolverstehen, weil Religionen ihre Inhalte über Symbole artikulieren.²⁸ Dieser hermeneutische Ansatz führt Mensching zu der Überzeugung, dass „Toleranz als Anerkennung der verschiedenen echten Möglichkeiten lebendiger Gottesbegegnung und -beziehung das unumgängliche Postulat“²⁹ ist.

2.2. Der sozialwissenschaftliche Ansatz Rainer Forsts

Der Politikwissenschaftler und Philosoph Rainer Forst möchte „einen konzeptuell und normativ überzeugenden Weg hinzu einem Verständnis von Toleranz für eine kulturelle pluralistische, demokratische Gesellschaft“³⁰ vorschlagen. Er unterscheidet zunächst zwischen einem allgemeinen Konzept und verschiedenen, spezifischen Konzepten von Toleranz, deren Pluralität wie er meint zu einem falschen Eindruck der Inkompatibilität führt. Eine allgemeine sozialwissenschaftlich konzipierte Definition der Toleranz lässt sich durch sechs Punkte³¹ bestimmen:

1. Der Kontext der Toleranz, genauer die Beziehung zwischen den Tolerierenden und den Tolerierten.
2. Die negative Ablehnungs-Komponente. Diese meint, dass es „für den Begriff der Toleranz wesentlich [ist], daß die tolerierten Praktiken oder Überzeugungen in einem normativen Sinne als falsch angesehen bzw. als schlecht verurteilt werden“³².
3. Die positive Akzeptanz-Komponente, nach der die tolerierten Überzeugungen nicht als vollkommen falsch bzw. schlecht beurteilt werden, dass eine Tolerierung unmöglich wird.

„Das Verhältnis von Ablehnungs- und Akzeptanzkomponente führt [...] zu der vieldiskutierten Paradoxie, wie es moralisch richtig oder gar geboten sein kann, das Falsche oder moralisch Schlechte zu tolerieren. Um diese Paradoxie als eine nur scheinbare zu enthüllen, bedarf es einer Konzeption der Toleranz, welche die Bedeutung von »moralisch« und von »richtig« versus »falsch« bzw. »schlecht« - in diesem Zusammenhang differenziert erklären kann.“³³

Später geht Forst noch einmal auf diese Schein-Paradoxie ein und klärt, dass „nach Maßgabe des Prinzips reziproker und allgemeiner Rechtfertigung und unter Berücksichtigung der

²⁸ Vgl. Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: *Interkulturalität*, 2011 S. 75

²⁹ Mensching, Gustav in: Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus: *Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs Teil I*, 2004 S. 30.

³⁰ Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 119.

³¹ Vgl. ebd. S. 120–123.

³² Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 120.

³³ Ebd. S. 121f.

»Bürden der Vernunft« geboten ist, die moralische und epistemische Autonomie anderer zu respektieren und ethische Überzeugungen und Praktiken, die man ablehnt, in dem Maße zu tolerieren, in dem sie das Prinzip der Rechtfertigung anerkennen.³⁴

4. Die Grenzen der Toleranz, welche an dem Punkt ansetzen, „an dem die normativen Gründe der Ablehnung stärker sind als diejenigen, die für eine Akzeptanz sprechen“³⁵.
5. Die Ausübung von Toleranz darf nicht in dem Maße erzwungen sein, dass die tolerierende Partei keinerlei Möglichkeiten hat ihre Ablehnung zu äußern und entsprechend zu handeln. Solch ein Fall wäre eher ein „Erdulden“ oder „Ertragen“.³⁶
6. Es muss zwischen der rechtlich-politischen Praxis Toleranz und der persönlichen Haltung Toleranz unterschieden werden.

In diesem sechsten Punkt benennt Forst die Problematik der Toleranz als Tugend. In den bestehenden Konzeptionen der Toleranz³⁷, welche „primär die politisch-strukturelle, praktische Ebene der Herstellung einer friedlichen Koexistenz kultureller Gruppen vor Augen“³⁸ haben, bliebe normativ unbestimmt, welche Toleranzkonzeption in der Gesellschaft vorherrschen und welche Haltung die Bürger einnehmen und voneinander erwarten sollten.

Aufbauend auf die oben genannten sechs Charakterisierungspunkte stellt Forst vier Konzeptionen der Toleranz vor. Alle beziehen sich auf den politischen Kontext, „in dem es innerhalb eines Staates um die Toleranz zwischen Gruppen geht, die normativ bedeutungsvolle und tiefgreifende Differenzen kultureller oder religiöser Art aufweisen.“³⁹

1. Die Erlaubnis-Konzeption
2. Die Koexistenz-Konzeption
3. Die Respekt-Konzeption
4. Die Wertschätzungskonzeption

In der ersten Auffassung wird Toleranz definiert als „die Beziehung zwischen einer Autorität oder einer Mehrheit und einer von deren Wertvorstellungen abweichenden Minderheit (oder mehreren Minderheiten). Toleranz besteht darin, daß die Autorität der Minderheit die Erlaubnis gibt, ihren Überzeugungen gemäß zu leben, solange sie – und das ist die entscheidende Bedingung – die Vorherrschaft der Autorität oder Mehrheit nicht in Frage stellt.“⁴⁰ Die Tole-

³⁴ Ebd. S. 142.

³⁵ Ebd. S. 122.

³⁶ Vgl. ebd. S. 122.

³⁷ Er erwähnt hier als Beispiel Walzer, Michael: *Politik der Differenz. Staatsordnung und Toleranz in der multikulturellen Welt*, in: Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000; Walzer, Michael: *Über Toleranz. Von der Zivilisierung der Differenz*, Hamburg 1998.

³⁸ Ebd. S. 123.

³⁹ Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 123.

⁴⁰ Ebd. S. 124.

ranzsituation ist in diesem Fall nicht reziprok, es handelt sich nur um ein „Dulden einer als weder wertvoll noch gleichberechtigt angesehenen Überzeugung oder Praxis“³⁷.

Auch in der Koexistenz-Konzeption wird Toleranz als „ein geeignetes Mittel zur Konfliktvermeidung und zur Verfolgung eigener Ziele“⁴¹ gesehen und stellt nicht selbst einen Wert dar. Sie wird vorrangig pragmatisch-instrumentell begründet. In dieser Konzeptionen geht es allerdings um „ungefähr gleich starke Gruppen, die einsehen, daß sie um des sozialen Friedens und ihrer eigenen Interessen willen Toleranz ausüben sollten [...]. Die Toleranzrelation ist somit nicht mehr, wie in der Erlaubnis-Konzeption, vertikal, sondern horizontal. Die Tolerierenden sind zugleich auch Tolerierte.“⁴²

Da es sich in dieser zweiten Konzeption auch nicht um Anerkennung sondern immer noch um Dulden handelt, steht den ersten beiden die Respekt-Konzeption gegenüber. Diese geht von einer „moralisch begründeten Form der wechselseitigen Achtung der sich tolerierenden Individuen bzw. Gruppen aus“⁴³. Beide Parteien respektieren sich entweder als ethisch autonome Autoren ihres eigenen Lebens oder moralisch-rechtliche Gleiche in dem Sinne, dass die allen gemeinsame Grundstruktur des politisch-sozialen Lebens von Normen geleitet wird, die für alle gleichermaßen gelten.⁴⁴ Die Überzeugungen der Gegenpartei werden also nicht als unmoralisch oder schlecht bewertet, sondern als autonom gewählt verstanden.

Forst unterscheidet „das Modell *formaler Gleichheit* und das *qualitativer Gleichheit*“⁴⁵. Bei ersterem Modell wird strikt zwischen dem privaten und dem öffentlich-politischen Raum getrennt. Ethische Differenzen sollen auf den privaten Raum beschränkt bleiben, folglich geht es bei formaler Gleichheit um „die Verteidigung klassischer Freiheitsrechte der Bürger und die Vermeidung ethisch begründeter Diskriminierung“⁴¹. Aus dieser geforderten Trennung folgt jedoch, dass das Modell formaler Gleichheit intolerant und diskriminierend gegenüber Menschen ist, deren übliche Praxis nicht den konventionellen Institutionen entspricht. Die qualitative Gleichheit hingegen reagiert darauf, dass diese strikten Regelungen formaler Gleichheit bestimmte ethisch-kulturelle Lebensformen bevorzugen, deren Überzeugungen und Praktiken leichter mit einer solchen Trennung von privat und öffentlich vereinbar sind.

„Wechselseitige Toleranz impliziert diesem Verständnis nach, den Anspruch anderer auf vollwertige Mitgliedschaft in der politischen Gemeinschaft anzuerkennen, ohne zu verlangen, daß sie dazu ihre ethisch-kulturelle Identität in einem reziprok nicht forderbaren Maße aufgeben müssen.“⁴⁶

⁴¹ Ebd. S. 125.

⁴² Ebd. S. 125f.

⁴³ Ebd. S. 127.

⁴⁴ Vgl. Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 127.

⁴⁵ Ebd. S. 128.

⁴⁶ Ebd. S. 129.

Die Wertschätzungskonzeption resultiert aus der Diskussion über das Verhältnis von Multikulturalismus und Toleranz. Es handelt sich um eine nach Forst anspruchsvollere Form wechselseitiger Anerkennung als in der Respekt-Konzeption. Toleranz bedeutet hier mehr als nur Respektieren, die Überzeugungen anderer kultureller oder religiöser Gemeinschaften sollen als ethisch wertvoll geschätzt werden. Unter Miteinbezug der oben erwähnten Ablehnungs-Komponente muss diese Wertschätzung eine „beschränkte bzw. »reservierte« sein, bei der die andere Lebensform nicht [...] als ebenso gut oder gar besser als die eigene gilt.“⁴⁷

„Wie man in aktuellen Diskussionen immer wieder sehen kann, sind diese Konzeptionen in gegenwärtigen, demokratischen Gesellschaften gleichzeitig präsent und widerstreiten einander. Konflikte um die Bedeutung von Toleranz lassen sich somit auch als Auseinandersetzungen zwischen diesen Toleranzvorstellungen verstehen.“⁴⁸

Forst sucht nach der ideellen Konzeption für eine multikulturelle, demokratische Gesellschaft und bestimmt Toleranz näher als eine Tugend der Gerechtigkeit. Er folgert daraus, dass im Hinblick auf die gerechtigkeitsrelevante Dimension des Toleranzbegriffs die Respekt-Konzeption in der Form der qualitativen Gleichheit die angemessenste ist.

3. Dimensionen und Strukturen: Ein Vergleich

Zunächst ist bei einem Vergleich der hermeneutischen Herangehensweise Menschings und der sozialwissenschaftlichen Forsts festzustellen, dass beide aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen heraus argumentieren. Gustav Mensching geht von einer religionswissenschaftlichen Perspektive aus und bestimmt seine Theorie der Toleranz und Intoleranz als letzten Punkt einer analytischen Differenzierung seiner angewandten Religionswissenschaften. Rainer Forst entwickelt dagegen eine Toleranzkonzeption aus politikwissenschaftlicher Perspektive. Er sucht „einen konzeptuell und normativ überzeugenden Weg hinzu einem Verständnis von Toleranz für eine kulturelle pluralistische, demokratische Gesellschaft“⁴⁹.

Es ist jedoch festzustellen, dass es bei Menschings und Forsts Toleranztheorien inhaltliche Überschneidungen gibt. „Beide suchen das weise Maß, um das menschliche Nebeneinander auf religiöser und politischer Ebene in ein aktives Miteinander umzustrukturieren“⁵⁰. Vergleicht man beide Theorien genauer, lassen sich die drei ersten Konzeptionen Forsts – also Erlaubnis-, Koexistenz- und Respekt-Konzeption – mit verschiedenen Abstufungen Menschings formaler Toleranz gleichsetzen. Vor allem die beiden ersten Konzeptionen tragen,

⁴⁷ Ebd. S. 130.

⁴⁸ Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 124.

⁴⁹ Ebd. S. 119.

⁵⁰ Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: *Interkulturalität*, 2011 S. 78.

nach Menschings Definition, noch eine Haltung inhaltlicher Intoleranz in sich. Eine Ausnahme könnte die Respektkonzeption in der Form der qualitativen Gleichheit darstellen, da hier die beteiligten ethisch-kulturellen Lebensformen gleichartig respektiert werden sollen. Die sich tolerierenden Individuen und Gruppen einer rechtlich verfassten politischen Gemeinschaft achten sich in einer moralisch begründeten Form wechselseitig⁵¹, sodass hier von reflektiertem Verhalten und inhaltlicher Toleranz bis zu einem gewissen Maße gesprochen werden kann. Die Wertschätzungskonzeption Forsts entspricht Menschings inhaltlicher Toleranz, wobei die Anerkennungskomponente – welche für Menschling grundlegend ist – in Forsts Konzeptionen jedoch vernachlässigt wird⁵².

Durch das ambivalente Verhältnis von Ablehnungs- und Akzeptanzkomponente werden nach Forst Toleranzsituationen definiert – wenn eine von beiden wegfiel, würde es sich nicht mehr um Toleranz handeln, sondern entweder um Ablehnung oder Akzeptanz. Daher muss „Toleranz zeigen können, wie ihre Grenzen auf eine wechselseitig zu rechtfertigende und nicht willkürliche Weise gezogen werden können“⁵³. Nach Forst handelt es sich um eine vermeintliche Paradoxie zu glauben, dass eine Toleranzkonzeption, in der Grenzen definiert werden, sich sofort in Intoleranz verwandle. Auch Menschling betont die Wichtigkeit der Grenzen der Toleranz. „Toleranz kann nur in der Sichtbarkeit ihrer Grenzen verantwortet werden, und falsch verstanden kann sie »eine Pest des Geistes« sein“⁵⁴. Menschling stellt fest, dass Toleranz zwar ein hoher Wert ist, aber kein Selbstzweck. Sie kann nicht unabhängig gültig sein:

„Die Grenzen der Toleranz richten sich nicht auf die fremde Überzeugung an sich, sondern auf deren intolerante Betätigung ihrer Vertreter [...] Menschling hält es für geboten, dann einzuschreiten, wenn durch intolerante Praktiken der Überzeugungen elementare ethische Regeln verletzt werden. Die Grenze der Toleranz liegt somit nach Menschling dort, wo die Intoleranz des Anderen oder in diesem Falle der Repräsentanten anderer Religionen und Kulturen beginnt.“⁵⁵

In diesem Sinne ist nach Menschling die Haltung der inhaltlichen Toleranz ein unumgängliches Postulat. Er plädiert für eine Sowohl-als-auch-Vorstellung im Bezug auf religiöse Positionen⁵⁶. Forst, der seine Theorie in sozialwissenschaftlicher Sprache formuliert, beruft sich nicht in erster Linie auf die gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung der Beteiligten, sondern auf die Einhaltung vernünftiger und von allen Beteiligten gleichmäßig anerkannter Normen:

⁵¹ Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: *Interkulturalität*, 2011 S. 78.

⁵² Vgl. ebd. S. 78.

⁵³ Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 122.

⁵⁴ Yousefi, Hamid Reza: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings*, 2004 S. 261f.

⁵⁵ Ebd. S. 262f.

⁵⁶ Vgl. ebd. S. 260.

„Im Zentrum einer Konzeption politischer und sozialer Gerechtigkeit [sollte] eine Theorie der Rechtfertigung von Normen liegen [...], die vernünftigerweise den Anspruch erheben können, reziprok und allgemein zu gelten und damit zur Grundlage des Rechts zu werden.“⁵⁷

Wie oben schon erwähnt, versuchen beide Theoretiker einen Weg des rechten Maßes zu finden, nach dem eine tolerante Haltung und entsprechendes Handeln in begründeter Form möglich wird. Mensching bezieht sich in seinem Symbolverstehen nur auf Religionskonflikte. Da keine Religion den Anspruch einer *religio perennis*⁵⁸ vollends beweisen kann, scheint hier eine inhaltlich tolerante Haltung von allen der beste Weg im Kampf gegen Intoleranz allgemein zu sein. Forst bezieht sich auf eine bestimmte Form der Gesellschaft und sucht dafür einen sozialwissenschaftlich begründeten und für alle Bürger akzeptablen Weg.

Beide stehen in ihrem Denken in europäisch-westlich und christlich-abendländischer Tradition, Mensching ist christozentrisch und Forst eurozentrisch geprägt. Die daher von beiden angewandte Verstehensmethode entspricht der apozyklischen Hermeneutik, bei der andere Denkformen und Weltansichten nur aus der eigenen Perspektive heraus betrachtet werden⁵⁹.

⁵⁷ Forst, Rainer: *Toleranz*, 2000 S. 131f.

⁵⁸ Vgl. *religio perennis* als „die eine göttliche Wahrheit“; Mall, Ram Adhar in: Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 53ff.

⁵⁹ Vgl. Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: *Interkulturalität*, 2011 S. 61 und 78.

Schlussbetrachtung

Auf die grundlegenden Konzeptionen von Gustav Mensching und Rainer Forst aufbauend gibt es eine Reihe Autoren, die nicht eurozentristisch argumentieren, sondern eine interkulturelle Form der Toleranz zu begründen versuchen. Hier sind unter anderem Ram Adhar Mall, Hamid Reza Yousefi oder Raül Fornet-Betancourt zu nennen.

Dabei plädiert Hamid Reza Yousefi in den heutzutage radikal veränderten Bedingungen unserer Weltgesellschaft für eine grundsätzliche Neuorientierung der Toleranzhistoriographie. Eine angewandte Toleranz müsse historische Dimensionen und inhaltliche Bestimmungen von Toleranz und Dialog im Vergleich der Kulturen in den Blick nehmen. Dabei spielt vor allem die interkulturelle Kommunikation eine große Rolle.

Des Weiteren beschäftigt sich der interkulturelle Philosoph Ram Adhar Mall mit den grundlegenden Problemen einer säkularen und sakralen Theorie und Praxis der Toleranz. Toleranz ist nach Mall eine abgeleitete Tugend, die sich aus folgenden Einsichten ergibt: Zunächst „aus der Einsicht in die Begrenztheit des je eigenen Zugangs“⁶⁰, aus „einer Tugend der Verzichtleistung auf den Absolutheitsanspruch auf jedwedem Gebiet“⁵⁷ und aus der Einsicht in die „Unvollkommenheit und Fehlbarkeit der menschlichen Erkenntnis“⁵⁷. Allerdings gibt es nach Mall auch falsche Beweggründe für Toleranz, wie zum Beispiel Toleranz oder Gewaltlosigkeit aus Angst oder repressive Toleranz als Instrument der Unterdrückung in totalitären Verhältnissen jedweder Art.⁶¹ In Anlehnung an Gustav Mensching⁶² fordert Mall eine Sowohl-als-auch-Logik statt einer Entweder-oder-Logik und betont die schicksalhafte Notwendigkeit des heutigen interkulturellen bzw. interreligiösen Dialogs. Die Haltung der Interreligiosität soll Fundamentalismen verhindern und Bescheidenheit, Demut, Toleranz, Respekt und Offenheit erzeugen. Mall nimmt auch Rainer Forsts vier Konzeptionen der Toleranz auf und reduziert diese in seiner Zusammenfassung auf eine Erlaubiskonzeption und eine Achtungskonzeption⁶³ (bei Forst Respektkonzeption). Letztere ist nach Mall „unser aller Ziel“⁶⁴. Er betont, dass es zwar religiöse Pluralität seit Menschengedenken gegeben hat, doch dass die Idee der Toleranz sich besonders in der heutigen Zeit neu bewähren und theoretisch und praktisch orientieren muss.

⁶⁰ Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 10.

⁶¹ Vgl. ebd. S. 50f.

⁶² Vgl. Yousefi, Hamid Reza: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings*, 2004 S. 260.

⁶³ Vgl. Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 83.

⁶⁴ Ebd. S. 83.

Festzuhalten ist, dass es eine Mannigfaltigkeit von Wegen zur interkulturellen Kommunikation und Verständigung gibt. Im Kontext des Interkulturellen gibt es Wege die differieren und solche, die sich überlappen. In jedem Fall ist in der heutigen Zeit eine interkulturelle bzw. interreligiöse Kompetenz relevant. Daher gibt es heutzutage in vielen Lebensbereichen immer noch eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. Um die oben dargestellten Konzeptionen durchzusetzen und das angestrebte Ziel der angewandten Toleranz zu erreichen, muss die interkulturelle Einstellung in Religion, Politik und sozialem Leben bekannt und interkulturelle Kompetenz breitgefächert erlernt werden. Damit geht die Neudefinition vieler oftmals offener oder unklarer Begriffe einher, wie zum Beispiel dem der Kultur oder eben der Toleranz. Eine interkulturelle Haltung kann in keiner Weise einen Totalitätsanspruch beinhalten, weder in religiöser, noch in politischer Hinsicht. Da ein Eingrenzen aber immer auch ein Ausgrenzen beinhaltet und dieses Grenzensetzen falsch verstanden als Intoleranz gedeutet werden kann, ist eine aufgeklärte interkulturelle Haltung von allen Beteiligten notwendig. Es wird folglich eine Art weltbürgerliche Haltung gefordert, um einen erfolgreichen Dialog zur Lösung bestehender Differenzen einzugehen. Diese Differenzen sollen durch die Haltung der angewandten Toleranz nicht aufgelöst werden, sie sind sogar gewünscht. Es geht um ein Miteinander auf einer anderen, höheren Ebene. Doch bleibt ungeklärt, inwieweit Theorien, wie die oben dargestellten, dazu beitragen können. Ram Adhar Mall konkretisiert dieses Problem in folgendem Auszug eines Aufsatzes:

„Die Gretchenfrage, die ich nun stellen, aber noch nicht beantworten kann, ist die folgende: Was machen, wenn alle gut gemeinten Argumente nicht überzeugen und versagen? Was machen, wenn ein jeder Verweis auf universal geltende Werte und Normen unwirksam bleibt, weil Urteilsmaßstäbe zusammengebrochen sind? Was machen, wenn mehrere Positionen im gleichen Diskursraum einen essentialistischen Absolutheitsanspruch erheben? Hiermit verbunden ist die weitere Frage, ob aus der theoretischen Toleranz sich die praktische Toleranz rein logisch-deduktiv ableiten läßt? Was machen, wenn man theoretisch zwar völlig aufgeklärt, aber praktisch noch verblendet ist? Hier geht es um die richtige transformative Vermittlungsinstanz zwischen Theorie und Praxis. Es war David Hume, der den Philosophen den Ratschlag gab: »Be a philosopher; but, amidst all philosophy, be still a man.« Die theoretische philosophische Klarheit scheint eine notwendige, aber nicht die hinreichende Bedingung für eine praktische, ethische Verwandlung des Denkenden in den Handelnden zu sein.“⁶⁵

In dieser Arbeit geht es primär um eine Darstellung der beiden grundlegenden Toleranzkonzeptionen von Gustav Mensching und Rainer Forst und um einen Vergleich. Da ihre Theorien allerdings aus einer hauptsächlich christo- und eurozentrisch geprägten Denktradition hervorgehen und es diese vor allem heutzutage zu überdenken gilt, soll dieser letzte Abschnitt weitere Theorien aufzeigen und die Wichtigkeit einer interkulturellen Sichtweise verdeutlichen.

⁶⁵ Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: *Wege zur Kommunikation*, 2006 S. 86f.

Literaturverzeichnis

Forst, Rainer: Toleranz – Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis einer umstrittenen Tugend. In: Theorie und Gesellschaft, Band 48. Frankfurt/New York 2000.

Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus: Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs Teil I. Methoden und Konzeptionen (Bausteine zur Mensching-Forschung, Band 6/I). Nordhausen 2004.

Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus: Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs Teil II. Angewandte Interkulturalität (Bausteine zur Mensching-Forschung, Band 6/II). Nordhausen 2004.

Yousefi, Hamid Reza: Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings. Eine interkulturelle philosophische Orientierung (Bausteine zur Mensching-Forschung, Band 7). Nordhausen 2004.

Yousefi, Hamid Reza/Fischer, Klaus/Braun, Ina: Wege zur Kommunikation. Theorie und Praxis interkultureller Toleranz. Nordhausen 2006.

Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung. Darmstadt 2011.

Anhang

1. <http://www.prosieben.de/tv/tolerance-day> (zuletzt abgerufen am 28.03.2012)
2. Ein Schild am Eingang des Rathauses der Stadt Erfurt:



3. Das Leitbild der Stadt Neuwied lautet „Tolerant. Lebendig“. Im Interview am 20.03.2012 erklärte der Oberbürgermeister Nikolaus Roth:

„Wir haben in diesem Jahr 350-jähriges Jubiläum der Verleihung des Neuwieder Edikts. Die Geschichte der Stadt Neuwied unterscheidet sich grundlegend von der Geschichte anderer Gemeinden und Städte hier im Raum, [denn, R. R.] [weil] die Stadt ist mit damals außergewöhnlichen Freiheiten ausgestattet worden. Die wichtigste davon ist die Religionsfreiheit. Die Stadt war auch so angelegt, dass sie als Zufluchtsstätte für religiös verfolgte Menschen gedacht war, weil der Stadtgründer dringend eine Residenzstadt aufbauen musste. Und das war der Grund für die Blüte und auch den Reichtum der Stadt, dass die Religionsflüchtlinge [nach] hier [hin, R. R.] kamen und hier beruflich wirkten und damit auch ganz herausragende Persönlichkeiten herbrachten [...]“ (Interview-Ton separat verfügbar.)

4. Eine Demonstration in Lahnstein gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit:

[http://www.lahnstein.de/aktuelles/pressemitteilungen/detailansicht/?tx_ttnews\[backPid\]=114&tx_ttnews\[tt_news\]=249&cHash=bb4e500d6ddf3a28742de0bc89e62b02](http://www.lahnstein.de/aktuelles/pressemitteilungen/detailansicht/?tx_ttnews[backPid]=114&tx_ttnews[tt_news]=249&cHash=bb4e500d6ddf3a28742de0bc89e62b02)
(zuletzt abgerufen am 28.03.2012)

5. Im Leitartikel „Aus Fehlern lernen“ in der Zeitschrift GEO (Ausgabe 2012/03) heißt es im Fazit:

„Fehler lehren uns, es beim nächsten Mal besser zu machen; doch viel wichtiger noch: Wenn wir glauben, etwas zu beherrschen, weisen sie und erneut in unsere Schranken. [...] Unsere Fehler lehren uns Demut und, im Umkehrschluss, Toleranz. Wie könnten wir andere aufgrund ihrer Fehler verdammen, wenn wir selbst ständig Fehler machen? Fehler führen uns vor Augen, dass unsere Kontrolle über uns selbst und das Leben Grenzen hat. Wir funktionieren nicht, wir leben.“ (GEO 03/2012, S. 149)